

Altona's.

deutendste Stadt, nicht allein
Kopenhagen und Stockholm,
es gleichzeitig eine Einwohner-
zahl fast, Ende 1871, auf
ersten Sternmarke ist die Vol-
1. 51 in Zeit Rückblick von Paris.
Gebäude Altona's die Summe

Seite von dem Hamburger
ohne Unterschied — zumal für
tischen Handelsmetropole, der
der hier noch die lebendigen
auf das kräftigste überbringt
tauernden befördert.
den, dem sie im Laufe der Zeiten
des bis herkömmlichen Verkehrs,
überkommt, dem sie aber noch
sieder schwerfälliger Eintouren
und akthetischen Vortheile
nach der Vortheil erheben,
und ihre Waare desto aus-
sehen, welche Hamburg's in der
nerhalb ihrer Mauern durch
ten) zu genießen hat.
am veröfentlicht (die Gießstraße);
stadt hinauf. Nur von der
der äußersten Westseite die
und Unterstadt angebahnt,
wenn man das Gewirr von
n Betrachters auf. Zwischen
nie vom Altonaer Nobis-
stadtdistricten beschreiben. Von
rits; jene gegenüberstehende
fi genannt. Unmittelbar an
formen als jenseits, theils
die kleine Mühlenstraße alten
ie, Palmaille, Königstraße.
Stadt in der Richtung des
end abläuft. Nach beiden
rien.

sehr wasserreich und wurde
die Altonaer Bachstraße
urg bis Plantense die
stehender Thales, der Wiege
hrt noch heute der malerische
den Höhenrand der Elbe

meist unter der Hummerde
den Türfern Ohnmachten
naa, begreift nur einen
fern Fahnenfeld und Lurpen
der großen cimbriischen
l. Die erwähnten Berge
ngegend von verschiedenen
iz. Von der Elbe aus sind
man von ihrer im übrigen
norama des breiten viel-
ärder und des durch bläu-
entzündende Aussicht, welche
s, wenn auch in milder
s und der großen Wasser-
geologischen Beziehung noch
wunderbar, vermuthlich
so aus beträchtlicher Tiefe
iden in Rauch gebüllten
und Lüneburgischen hin,
welche die Stadt westlich
n Sandstücken der Haide
oon zeugt am sichtbarsten
Altona's, wie die Friedrich-
auf. Zu den reizendsten
füßen sich ein paar tiefe,
s anmuthigste Bild einer

sinks durch die Elbufer, vorn und rechts durch die eben genannten Berge, rückwärts durch die Thürme
Hamburg's begrenzte, weite und fruchtbare Landschaft vor Augen hat. Ein anderer, wiederum seine
eigenbürtigen Reize in Anspruch nehmender Fleck des nördlichen Stadtgebiets selbst, ist die Gegend
der „Diebsteiner Mühle“.

Wir enthalten uns dem obigen allerdings nur dürftigen Gemälde der Naturbelegenheit von
Altona's Umgegend die Werke der Kunst und der luxuriösen gesellschaftlichen Entwicklung hinzuzufügen,
mit welchem der Reichthum, der goldene Mercurstab, der sich über beide Nachbarstädte schwingt, namentlich
die (Gehägend von der Palmaille bis Plantense, aber auch die umringenden Dörfer, geschmückt hat.

Das neuere Altona erhebt sich auf der ehemaligen großen Feldmark des alten Dorfes Ottenen,
das vorzeitig, als noch ein Eichenwald (das „Eichholz“) das St. Pauli'sche Hochufer krönte, bis zum
Hamburg'schen Thore hin seine Weidgerechtigkeit ausübte, das aber mit den städtischen Ausdehnungs-
Bedürfnissen Schritt für Schritt sein altes Gebiet und wohl in nicht langer Zeit seine Dorflichkeit
vollständig einbüßen wird.

Weit früher, als Altona's Name genannt wurde, berichtet die Geschichte von der Errichtung eines
Klosters Cistercienser Namen an der Grenze des gegenwärtigen städtischen Reichthums im Thal des
verschwindenden Baches, der damals noch eine Mühle trieb. Dies in der Mitte des 13. Jahrhunderts
erbaute Kloster wurde zu Anfang des 14. nach der Absterbung verlegt, wo sein des längst verlegten
Baches Namen Henaradesbude noch heutzutage als Harvestebude fortlebt. Inbald erwirkten sich die
Klosterfrauen gleichzeitig (1313) vom Grafen Adolph, einem der Schauenburgischen Grafen (die damals
auch die ober- und kühnherliche Würde in Hamburg besaßen), wenn auch im Widerspruch mit einem
ausdrücklich von ihnen mit Hamburg eingegangenen Contractes, seine Dörfer, Höfe, Häuser bis nach
Ottenen und Gimsbüttel anzulegen (vielleicht in eifersüchtigen Vorgefühl, welches ein Nebenbuhler aus
solcher Anlage für Hamburg entstehen könnte) eine Schenkungsurkunde, durch welche ihnen ein Raum
(spatium quoddam) bei Ottenhufen (Ottenen) zur Errichtung von Häusern, mit hoher und niedriger
Gerichtbarkeit eingeräumt wurde. Ohne diesen Vertragsbruch wäre vielleicht durch niemals eine Stadt oder
auch nur ein Dorf zwischen Hamburg und Ottenen entstanden. Jene älteste Gegend der Stadt lag
vermuthlich an der großen Mühlenstraße und Breitenstraße, nach dem Sandberge und der Palmaille
zu. Das dortige Eigenthum scheint bald darauf vom Kloster wiederum veräußert worden zu sein.
Unter der Herrschaft der Schauenburgischen Grafen (Pinneberger Linie), welche die Vortheile der Lage
erkannten und unter Beaufsichtigung örtlicher Umstände — die beiden großen Landstrassen nach dem
Norden und Westen Holsteins führten von Hamburg her aus der Gegend des Nobisbühres, auf einem
schmalen Damm zwischen den beiden „Nobisteichen“ durch das holsteinische Gebiet. Hamburg's Thore
waren täglich streng bewacht und nächtlich geschlossen, die Reisenden öfters zur Einkehr in Altona
genöthigt — ging in allmählicher aber historisch dunkler Weise das Wachstum des neuen Ortes vor
sich, dessen immer noch räthselhafte Benennung — Altona — zuerst im Jahre 1547 urkundlich nach-
gewiesen ist. Seine Taufe als berühmtes Ahi für Verfolgte (namentlich durch blinden Glaubenseifer)
und in Ausübung ihrer Talente und Gewerbe schmählich behinderte, erhielt Altona bereits unter
den Schauenburger Grafen. Confirmirt wurde dieser Ortslegen durch die späteren Herrscher, Könige
von Dänemark und Herzöge von Schleswig-Holstein, die in Altona einen königlichen Nebenbuhler der
alten republikanischen Reichsstadt Hamburg begünstigten, mindestens mit mehr Aussicht auf Erfolg,
als Glühstadt Christian IV. darbot. Im Jahre 1664 zur Stadt erhoben, im Jahre 1713 durch den
schwedischen General Steenbod zu zweidrittel Theilen in Wähe verwandelt und aus dieser Wähe siegreich
wieder erstanden, drängt die gegenwärtige Stadt von Jahr zu Jahr mehr an die äußersten Grenzen
ihres Landgebietes hin und überschreitet stellenweise dieselben.

Unter den Umständen des raschen Emporblühens und der wachsenden Bedeutung der jungen Stadt
als da sind: die glückliche Naturlage, der in mannigfacher Gestalt dargebotene Mitgenuss der Vortheile
und Schätze Hamburg's, seiner Faun und Flora, seines Welt Handels, seines Credits u. c., als ferner die
rastlose und ehrsüchtige Thätigkeit der Bewohner selbst, ragen jedoch insbesondere die Freiheiten und
Begünstigungen hervor, welche der Ort bereits unter der Herrschaft der Schauenburger Grafen genoss
und die sein Stadtkinder, König und Herzog Friedrich III. bestätigte und erweiterte. Alle jene Frei-
heiten und sogenannten Privilegien verfolgten den einzigen Zweck, daß Handel und Wandel in Altona
emporkommen sollten. Diese erwiesen sich theilweise um so erfolgreicher, je ungewöhnlicher sie in der
Vergelt waren und je mehr die auswärtige Verfolgungssucht ihnen und ihrer Absicht, Fremde herbei-
zuziehen, zur Hülfe kam.

Das weltbewegende Ereigniß der lutherischen Reformation führte der Altonaer Freiheit sowohl
katholische als protestantische Flüchtlinge zu, erstere aus Hamburg, letztere aus den Niederlanden. Nicht
hoch genug anzuschlagen für Altona's reicheres Emporblühen in gewerbthätiger und mercantillischer
Hinsicht ist insbesondere die niederländische Einwanderung, die vor der furchtbaren spanisch-katholischen
Reaction in ihrer Heimath diesseits der Elbe in Altona, wie jenseits der Eider in Friedrichstadt —
nicht allein persönlichen Schutz, sondern Gewissensfreiheit und Cultusfreiheit suchte und fand. Ihr mit-
gebrachte Geld und Gut möchte kaum der Rede werth gewesen sein: die Mehrzahl war, nach Zer-
störung ihrer heimatlichen Verhältnisse, auf Arbeit, auf verdoppelte Erwerbsthätigkeit angewiesen, um
sich ein neues Glück, einen neuen Hausstand zu begründen. Tello schätzbare und fruchtbarer für die
junge Stadt erwies sich der industrielle und mercantillische Erwerbtrieb, welchen dies fremde nieder-
ländische Element in ihrem Schooße entwickelte. Fast sämtliche wichtigere Fabrikzweige befanden sich
im 17. und 18. Jahrhundert in den Händen der niederländischen Colonie; wir nennen beispielsweise
nur die Lohgerbereien und Lederfabriken, deren Erzeugnisse derzeit auf den Leipziger und Braunschweiger
Messen in vortheilhaftem Maße standen; außerdem die Webereien in den damaligen Modestoffen, in
Sammt, Seide und Wolle, zum Theil auch die Schiffsbauereien mit ihren mannigfaltigen Bedürfnissen
an Holz, Eisen, Tau und Segel, welche in der Stadt selbst durch eine ansehnliche Zahl von Holz-
jägereien und Holzhandlungen, Ankerschmieden, Segelmachern u. c. ihre Befriedigung fanden, und vielen
hundert Familien Brod, theilweise Wohlstand gewährten. — Nächste diesem soliden Zuwachs, welchen
das bevorzugte freie Altona der religiösen und politischen Drangsal verdankte, machte sich vorzugsweise
die Ansiedelung von Juden, dieser ältesten Objecte jeder Art von Verfolgung, im Verkehrsleben der
Stadt bemerklich. Die Mühseligkeit dieser Ansiedler im Kleinen und Kleinsten der Geschäftsmacherei,
sowie ihr Geschick die Umstände auszunutzen, die hierorts Hamburg gegenüber, in Folge der allgemeinen
städtischen und ihnen für das Vandalgeschäft insbesondere ertheilten Privilegien überaus günstig waren,
darf in einer Geschichte unserer, keineswegs nach einem platonischen Republik-Ideale aufbauten städtischen